Franz, Sandra / Büser, Jil: Jiddische Kinderbücher. Düsseldorf 2010, 6–13

Einführung: Die jiddische Kinderliteratur

Der heutigen Forschung liegen jiddische Texte vor, die bis in das Mittelalter zurück reichen. Dabei handelt es sich sowohl um Texte mit religiösem Charakter als auch um weltliche Literatur, wobei die Grenzen zwischen diesen Themenbereichen fließend sein können. Beispiele für frühe Werke sind das weltliche Epos „Dukus Horant" (‚Herzog Horant', 14. Jahrhundert), die Romanze „Bove-bukh" (‚Das Buch des Bovo', 16. Jahrhundert) und das „Shmuel-bukh" (‚Das Buch Samuel', vermutlich 14./15. Jahrhundert), dass Erzählstoffe aus der klassischen jüdischen Tradition in zeitgenössischer deutsch-literarischer Form vermittelt.

Die moderne jiddische Belletristik entstand erst Mitte des 19. Jahrhunderts, im Vergleich mit den übrigen europäischen Literaturen also verhältnismäßig spät. Von einer Blütezeit der modernen jiddischen Kinderliteratur kann man erst ab dem frühen zwanzigsten Jahrhundert sprechen.

Eine große Zahl an hauptsächlich mündlich überlieferten „mayses" (Erzählungen, Märchen), Wiegen-, Kinder- und Volksliedern fanden verstärkt ihren Weg in die neu entstehende Literatur. Bis zu jenem Zeitpunkt hatten Kinder hauptsächlich Geschichten aus dem Talmud (die Verschriftlichung mündlicher Lehre des antiken Judentums) und den Midraschim (Auslegungstraditionen zu biblischen Schriften) gehört. Das 1887 entstandene Buch „Dos meserl" (‚Das Taschenmesser', Nr. 1) des beliebten Autors Sholem Aleichem nimmt in der jiddischen Kinderliteratur eine Pionierstellung ein. Obwohl die erste Fassung der Geschichte nicht primär für Kinder gedacht war, wurde sie später als Kinderbuch populär. Erzählt wird das Leben eines jüdischen Jungen, der sich eines Taschenmessers bemächtigt und mit den dadurch entstandenen Schuldgefühlen zu kämpfen hat. Sholem Aleichem beschreibt mit großem Einfühlungsvermögen die Ängste, Hoffnungen und Träume eines Kindes und vermittelt dabei ein recht ödes, trauriges Bild seiner Lebenswelt. „Dos meserl" ist ein typisches Beispiel für Literatur, die die überkommende traditionelle jüdische Lebenswelt und die Situation der Kinder im ländlichen „shtetl" (ländliche Kleinstadt mit großem jüdischen Bevölkerungsanteil) schildert und ab dem frühen neunzehnten Jahrhundert von Schriftstellern, die die Haskala (jüdische Aufklärung) in Osteuropa anhingen, verbreitet wurde. Die Geschichte erschien 1888 zum ersten Mal in dem jüdischen Wochenblatt „Dos yidishe folksblat" (‚Das jiddische Volksblatt') im russischen St. Petersburg.

Thematisch unterschieden sich viele der Bücher nicht von vergleichbarer Literatur für nichtjüdische Kinder. Allein die Sprache und die hebräischen Schriftzeichen sind häufig ein Indiz dafür, dass es sich um Werke handelt, die an jüdische Kinder adressiert sind. Die Illustrationen geben oft keinen Hinweis auf einen Bezug zum Judentum. Dies legt den Verdacht nahe, dass die Bücher sich an jiddischsprachige Familien richteten, die eher weltlich orientiert oder zumindest mit der säkularen Welt vertraut waren. Wenn die Bücher einen phantastischen oder übernatürlichen Inhalt hatten, rief dies oft schnell Kritiker hervor, sowohl unter religiösen als auch unter weltlichen Juden. Romantik, Abenteuer, Märchen und Legenden wurden immer wieder als zu aufreibend und ungeeignet für die jungen, leicht zu beeindruckenden Leser bezeichnet. Die Gegner der phantastischen Literatur standen auf dem Standpunkt, dass es für die Entwicklung eines stabilen jungen Menschen wichtig wäre, sich ausschließlich mit Aspekten der Realität zu beschäftigen. Aus Sicht der Aufklärung, des Sozialismus und anderer modernen Ideologien waren Hagiographie und Romantik Gegner der Vernunft, die den Weg zur Festigung der Rechte als Staatsbürger bildete.

Die Kinderbücher wurden häufig von bekannten Künstlern illustriert. Der wohl bekannteste Künstler, der jiddische

Abb. 1: Mani Leyb, Yingl, tsingl, khvat

Kinderbücher illustriert hat, ist der Maler Marc Chagall, der unter anderem die Bucher „A mayse mit a hon" (‚Ein Mächen mit einem Hahn', Nr. 14) und „Dos tsigele" (‚Das Zicklein') von Der Nister illustrierte (Abb. 17). Issachar Ryback lieferte die Bilder für zwei Werke von Leyb Kvitko „Foyglen" (‚Vögel', Nr. 9) und „In vald" (‚Im Wald', Nr. 10) und der russische Avantgardist El Lissitzky bebilderte Mani Leybs „Yingl, tsingl, khvat" (‚Junge, Zunge, Tausendsassa', Nr. 11) (Abb. 1). Erfolgreiche Kinderbücher aus anderen Sprachen wurden ins Jiddische übersetzt, beispielsweise „Max und Moritz" von Wilhelm Busch, das durch Yoysef Tunkel zu „Notl un Motl" (nach Rufnamen für Nathan und Mordechai) wurde. Bei den Übersetzungen wurden in der Regel die Originalillustrationen beibehalten.

In den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen gab es viele jiddischer Schriftsteller, die (auch) Kinderliteratur verfassten. So entstand in Europa und in den Amerikas eine vielseitige jiddische Kinderliteratur. Die Shoa bedeutete zumindest in Europa ein vorläufiges Ende für die Schaffungsgeschichte der Kinderbücher.

Abb. 2: Ikh veys di brokhe

Heute ist die jiddische Kinderliteratur sowohl ein Gegenstand der Forschung als ein lebendiger Literaturzweig. In den letzten Jahren ist eine neue Reihe an Werken erschienen. Die meisten von ihnen entstanden in Israel und den Vereinigten Staaten und haben einen chassidischen Hintergrund. Diese Werke erscheinen häufig ohne Angaben von Autoren und Illustratoren in unbekannter Auflage. Ihr Sinn liegt in der Erziehung der Kinder im religiösen Bereich wie auch bei Alltagsproblemen. Beispiele hierfür sind „Ikh bin shoyn groys / Ikh bin shoyn greser" (‚Ich bin schon groß / Ich bin schon größer', Nr. 26), „A shpantsir in gortn" (‚Ein Spaziergang im Garten', Nr. 22), „Simkhes purim" (‚Purimfreude', Nr. 23), „Joyeli lernt zikh akht gebn" (‚Der kleine Joel lernt aufzupassen', Nr. 24 & 25), „Ikh veys di brokhe" (‚Ich kenne den Segenspruch', Nr. 20) (Abb. 2) und „Ikh bin forsikhtig" (‚Ich bin vorsichtig', Nr. 21). Alle

diese Bücher bestechen durch fast grell bunte Farben und eine anschauliche Darstellungsweise. Für etwas ältere Kinder existieren Bücher wie „Der sod fun prints" (‚Das Geheimnis des Prinzen', Nr. 28), ein Comicband mit historischem Bezug zu Osteuropa, die lebhafte Erzählung aus der Zeit des Tempels in Jerusalem „Ashrey ayin roaso zoys" (‚Glücklich ist ein Auge, dass dies sah', Nr. 30) oder „Mayses far inglekh" (‚Erzählungen für Jungen', Nr. 31) (Abb. 3). Auffallend bei den meisten Erscheinungen aus dem traditionalistisch-religiösen Milieu ist, dass kein Versuch unternommen wird, sich an einheitlichen Rechtschreibvorgaben zu halten. Die Texte scheinen eher von dem jeweils regional vorherrschenden Dialekt bestimmt zu sein und auch innerhalb einzelner Texte gibt es Schreibvarianten.

Abb. 3: Mayses far inglekh

Zudem entwickelt sich seit einigen Jahren ein Interesse der allgemeinen Öffentlichkeit an Jiddisch als Sprache, wobei meistens die Sprache kaum oder gar nicht beherrscht wird. Daher wurden immer häufiger bekannte Kinderbücher ins Jiddische übersetzt und mit Transkriptionen versehen, wie „Der zeyer hungeriker opfreser" (‚Die Raupe Nimmersatt', im Original „The Very Hungry Caterpillar", Nr. 35), „Eyn fish, tsvey fish, royter fish, bloyer fish" (‚Ein Fisch, zwei Fische, roter Fisch, blauer Fisch', im Original „One Fish Two Fish Red Fish Blue Fish", Nr. 34) und „Di kats der payats" (In der deutschen Übersetzung ‚Ein Kater macht Theater', im Original „The Cat In The Hat", Nr. 33) von Dr. Seuss oder „George der naygeriker" (‚Neugieriger George', im Original „Curious George", Nr. 36) von H. A. Rey. Andere Beispiele hierfür sind Bücher wie „My first Yiddish word book" (Nr. 39), das von der Autorin Joni Kibort Sussman für ein allgemeines Publikum in den USA publiziert wurde.

(Ost-)Europa

In Osteuropa entstanden zahlreiche Bildungseinrichtungen, in denen Jiddisch die Unterrichtssprache war. 1914 wurden solche Schulen in Russland legalisiert, mit Beendigung des Ersten Weltkrieges und den Pariser Vorortverträgen, die formal das Ende der Kriegshandlungen bedeuteten, wurde den neu entstandenen Staaten in Osteuropa die Anerkennung und den Schutz von Minderheiten auferlegt. Dadurch bestand vielerorts in den jüdischen Volksschulen und Kinderheimen ein verstärkter Bedarf an entsprechendem Lesematerial. Dies war ein entscheidender Punkt, der die massenhafte Verbreitung der jiddischen Kinderliteratur förderte. Lehr- und Lesebücher und eine Reihe von Broschüren für Kinder wurden produziert, die sowohl Übersetzungen aus anderen Sprachen als auch original jiddische Texte enthielten. In der Auseinandersetzung zwischen Hebraisten und Jiddischisten (zwei Strömungen, die in den untereinander konkurrierenden jüdischen Nationalbewegungen jeweils Hebräisch bzw. Jiddisch als Sprache der zukünftigen Nation befürworteten) waren dies bedeutende Faktoren, die zur Selbstbehauptung von Jiddisch als eigenständige Sprache beitrugen. Die moderne jiddische Literatur verbreitete sich, nachdem sie einmal ihren Anfang gefunden hatte, schnell in ganz Osteuropa. In größeren Städten des russischen Zarenreiches, beispielsweise Moskau, Kiew und Odessa, bildeten sich rasch Verlage, die sich auf die Herausgabe solcher jiddischer Literatur spezialisierte. 1912 gab es bereits Verlage für jiddische Kinderliteratur in vielen großen Städten Osteuropas, wie Warschau, Kischinau und Kiew.

In Deutschland entwickelte Berlin sich in den 1920er Jahren zu einem Zentrum für moderne jiddische Literatur, viele Werke wurden hier gedruckt. Vor allem osteuropäische Juden, die versuchten der Armut und den politischen Wirren ihrer Heimatländer zu entkommen, fanden in Berlin jener Zeit eine neue Heimat. Unter ihnen befand sich eine Vielzahl Jiddisch sprechender Intellektueller, die ihre Literatur mit sich brachten und der Stadt zu einer lebhaften Publikationstätigkeit verhalf. Hier zu erwähnende, bedeutende Verlage waren „Yidisher literarisher farlag" (‚Jüdischer, bzw. Jiddischer Literaturverlag'), „Klal-farlag" (‚Allgemeiner Verlag') und „Vostok" (‚Osten').

Neben den zahlreichen Veröffentlichungen in Buchform entstanden auch immer mehr Zeitungen und Zeitschriften für Kinder. Den Anfang machte „Farn kleynem oylem" (‚Für das kleine Publikum'), herausgegeben von Yoysef Heftman als Beigabe zur Zeitung „Di yidishe vokh" (‚Die jiddische Woche') ab 1912. Die erste eigenständige Zeitschrift für die jüngere Leserschaft war „Grininke beymelekh" (‚Grüne Bäumlein'), die ab 1914 mit Unterbrechungen bis 1939 in Wilna herausgegeben wurde. Magazine, die von Pädagogen herausgegeben wurden, trugen massiv dazu bei, dass die jiddische Kinderliteratur sich weiterentwickeln konnte. Die bedeutendsten neben der bereits erwähnten Zeitschrift „Grininke beymelekh" waren „Der khaver" (‚Der Freund') und „Kinderfraynd" (‚Kinderfreund').

Kinderliteratur, die in Osteuropa auf Hebräisch erschien, war meist zionistisch orientiert. Das Gegenteil war der Fall bei Werken, die auf Jiddisch erschienen. Hier war eine eher sozialistische Prägung zu spüren, ebenso bei den Unterrichtsinhalten der jiddischen Volksschulen. Aus Sicht der Sowjetunion war Jiddisch als Sprache insofern problematisch, als dass jede Form von eigener nationaler Identität entgegen der Bildung einer Klassenidentität stehe. Stalin hatte auf dem 17. Parteitag verkündet, dass der Kapitalismus dadurch am längsten in den Köpfen der Menschen fortbestehe. Jedes jiddische Wort und jeder jiddischsprachige Text wurde daher unabhängig von seinem Inhalt als Ausdruck von Zionismus und Nationalismus verstanden.

Es ist unklar, wie viele Kinder tatsächlich von der literarischen Bewegung des Jiddischen erreicht wurden. Gesichert sind weniger die tatsächliche Anzahl der Schüler, als die

Publikationszahlen: 1933 wurden beispielsweise 30.000 Exemplare eines Schulbuches gedruckt, im selben Jahr 13.550 Exemplare eines Textes für die 6. Klasse. Ab der Mitte der 1930er Jahren gab es einen Umschwung in der sowjetischen Politik und die Regierung begann die Schulen wieder zu schließen.

Während des zweiten Weltkrieges wurde in der Sowjetunion sowohl hebräische als auch jiddische Kinderliteratur weiterhin im Untergrund produziert und herausgegeben. In anderen osteuropäischen Ländern, allen voran Polen, wurde weiterhin jiddische Kinderliteratur gedruckt. Nach der deutschen Invasion 1941 endete dies jedoch. Erst nach Kriegsende konnte wieder jiddische Kinderliteratur herausgegeben werden, die Leserschaft erreichte aber nie wieder das zahlenmäßige Niveau der Vorkriegszeit.

Amerika

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren das Land, in das die meisten jüdischen Emigranten aus Osteuropa Ende des neunzehnten und im frühen zwanzigsten Jahrhundert gezogen waren. Die in den USA erschienen Kinderliteratur bietet aufschlussreiche Informationen darüber, welche Werte und Prinzipien die jiddischsprachigen, überwiegend weltlich orientierten Emigranten hatten. Diejenigen, die neu nach Amerika gekommen waren, wollten, dass ihre Kinder dort eine neue Heimat fanden. Dennoch war es vielen von ihnen wichtig, dass dabei jüdische Traditionen, die jiddische Sprache und das Erbe ihrer Familie und Herkunft nicht in Vergessenheit gerieten. Manche Eltern fürchteten, dass in den neu gegründeten Volksschulen die Sprache des Einwanderungslandes eine zu starke Gewichtung erhielt und Jiddisch vernachlässigt wurde. Dadurch motiviert wurde das Lesen von jiddischer Kinderliteratur zu einem wichtigen Teil des Unterrichts. Lehrer hofften zudem, dass die Auseinandersetzung mit kulturellen und moralischen Werten, dem Lebensstil und den Problemen der jüdischen Welt, näher

gebracht durch die dargebotene Literatur, den Kindern helfen würde, sich mit ihren Wurzeln und ihrer Herkunft zu identifizieren.

Ziel der veröffentlichten Geschichten war es häufig, die Kinder zu ermutigen ihre Umwelt zu erforschen, sich auszuleben und stark für die Zukunft zu werden, ohne dabei die Beziehung zu ihren Eltern und ihrer Muttersprache zu vernachlässigen. Den Kindern wurde dadurch eine eigene kulturelle Verantwortlichkeit zugesprochen.

Auch in den USA wurden neben religiösen Kinderbüchern solche herausgegeben, die zur Erziehung beitragen sollten, sowie eigene Zeitungen für die jungen Leser. Die erste amerikanische Kinderzeitung, „Yidishe kindervelt" (‚Jiddische Kinderwelt'), wurde von 1917 bis 1918 herausgegeben. Weitere Beispiele hierfür waren die in den 1920er herausgegebene Zeitschrift „Kinder zhurnal" (‚Kinder-Journal') und das „Zsurnal fun kindershriftn" (‚Journal der Kinderschriften') , das in den 1940er Jahren veröffentlicht wurde.

Bis 1946 wurden laut einer statistischen Zählung der Editionen jiddischer Kinderbücher 240 in Amerika veröffentlichte Titel gezählt. Es gibt keine vergleichbaren Auskünfte für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg, doch ist von einem abrupten Rückgang ab diesem Zeitpunkt auszugehen. Dieser folgte sowohl aus der Abnahme des Jiddisch sprechenden Bevölkerungsanteils, als auch aus der verstärkten kulturellen Eingliederung der Generationen, die bereits in Amerika geboren wurden.